

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 7. d. M. den Präsidenten des Mailänder Oberlandesgerichtes, Dr. Albert Freiherrn v. Veretta, in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen und an seine Stelle den Präsidenten des Triester Oberlandesgerichtes, Dr. Josef Baresch, zum Präsidenten des Mailänder Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Gleichzeitig haben Se. k. k. Apostolische Majestät den Venetiger Oberlandesgerichts-Präsidenten Alois Freiherrn v. Roner, aus Dienstesrückichten zu dem Oberlandesgerichte in Triest zu übersetzen und den Hofrath des Obersten Gerichtshofes, Johann Resti-Ferrari, unter tarifreier Verleihung der geheimen Rathswürde, zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Venedig allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 7. März d. J. aus Dienstesrückichten die Uebersetzung des Justizministerialrathes Ivan Freiherrn v. Pfallern zu dem k. k. Obersten Gerichtshofe unter huldvoller tarifreier Verleihung des Ritterkreuzes Allerhöchstihres Leopold-Ordens an denselben allergnädigst zu verfügen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. März.

Eine wichtige Nachricht hat uns der Telegraph aus Paris gemeldet: die Entlassung des Prinzen Napoleon als Kolonialminister. Prinz Napoleon galt, so hieß es, als Haupt und Züßler der Kriegspartei. Seine Vermählung mit der Prinzessin Clotilde, der sardinischen Königstochter, wurde öffentlich als eine, weniger durch persönliche Zuneigung, als durch politische Gründe hervorgegangene Verbindung Frankreichs mit Sardinien bezeichnet. Seine Entlassung,

wenn auch auf eigenen Wunsch, ist ein schwerer Schlag für Sardinien, besonders für den Grafen Cavour. Europa aber knüpft an dieß Ereigniß wieder einige Friedenshoffnungen. Indes scheinen dieselben noch etwas in die Luft gebaut zu sein. Die Eile, mit welcher der „Moniteur“ verkündet, der Artikel, in welcher die gesammte Presse dementirt wird, dürfe weder als Rückschritt noch als Schwäche der französischen Regierung angesehen werden, hat etwas Verdächtiges. Die Gerüchte von Zugeständnissen des Wiener Cabinets in Betreff der italienischen Separatverträge, wie sie in deutschen und ausländischen Blättern kursiren, bestätigen sich auch keineswegs. Das Abendblatt der „Wiener Ztg.“ bringt einen Artikel, in welchem es die Rechtmäßigkeit der Verträge mit großer Energie vertritt und das Ansehen Frankreichs, dieselben abzuändern, als eine ungebührliche Einmischung mit Entrüstung zurückweist. ferner erklärt, daß Oesterreich in diesen Verträgen sein Recht und seinen Besitz in Italien verteidigt, und daß es sich ein 300jähriges Reichthum, den Schlüssel ins Herz des deutschen Bundesstaats, nicht entreißen lassen werde. „Oesterreich“, sagt die Wiener Zeitung, „verteidigt in diesen Verträgen noch mehr als bloß sein Recht und seinen Besitz; es tritt damit für die Grundlage der Selbstständigkeit und Freiheit der europäischen Staatenfamilie und für die Zivilisation der Welt, die ohne diesen Grundstein des Völkerrechts nicht möglich ist, in die Schranken. Um diese Fahne, die wir aufstecken, können wir nicht allein stehen; und wenn auch! — wir verlassen sie nicht!“

Die „D. D. P.“ hält sich bei Besprechung der „Moniteur“-Note, „die unter den Staatschriften aller Zeiten als eine Maritän sonder Gleichen aufbewahrt zu werden verdient“, an die Erklärung, daß Frankreich dem König von Sardinien Hüfe gegen jeden aggressiven Akt Oesterreichs versprochen hat. In dem Augenblicke, wo man ein großes Geschrei darüber erhebt, daß Oesterreich vor Jahren Defensivbündnisse mit einigen italienischen Staaten abgeschlossen habe, verkündet man mit einigen stolz hingeworfenen Worten,

daß man ein Bündniß mit Sardinien abzuschließen beliebt hat.

Wenn man Jemand in seinen Schutz nehmen will, sagt die „D. D. P.“, so hat man vor Allem die Pflicht, den Charakter desselben zu prüfen. Wenn man Jemand in Schutz nimmt, der ein notorischer Vertragsbrecher und Friedensstörer, der schon ein Mal räuberisch in fremdes Eigenthum eingebrochen ist und fortwährend schreiend damit prahlt, daß er das Raubattentat je eher je lieber wiederholen möchte, wenn man ein solches Subjekt in Schutz nimmt, so macht man sich für die verbrecherischen Absichten und Missethaten dieses Schüßlings verantwortlich, weil man durch den Schutz tie bösen Leidenschaften und Gelüste desselben nährt und aufstacheln. Will Frankreich diese Verantwortlichkeit von sich abwälzen, so muß es sich beeilen, die Welt und ganz besonders Sardinien bündig darüber aufzuklären, wie weit sich der diesem Staat verheißene Schutz erstreckt. Frankreich ist diese Erklärung nicht nur der Welt, sondern noch weit mehr seiner eigenen Ehre schuldig, welche für ewige Zeiten besetzt sein würde, wenn Gut und Blut des französischen Volkes verpfändet wäre, um die Politik des wahnwitzigen Ehrgeizes und der räuberischen Habsucht zu schützen, zu welcher Sardinien sich exaltirt und erniedrigt hat.

## Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Landesgerichtsrathe Dr. Franz Steiner in Graz, aus Anlaß des von demselben verfaßten und überreichten Werkes: „Geschichte des 17. k. k. Infanterie-Regimentes“ die mit dem Allerhöchsten Wahlsprüche geschmückte goldene Medaille allergnädigst zu verleihen geruht.

In Zara wird nächstens unter dem Titel „Rivista dalmata“ eine Wochenschrift erscheinen, welche die moralischen und materiellen Interessen Dalmatiens erörtern und fördern will. Als Redakteur nennt sich Hr. L. Fichert.

Aus Wien wird der „N. Pr. Ztg.“ geschrieben: Oesterreich kann die mittelitalienischen Ver-

## Fenilleton.

### Klagenfurter Briefe.

7. März.

(Soziale Faschinggeblüt'en. — Anachronismus. — Der Garçons-Ball — Carne vale! Noch ein Mal die Theater-Redouten. — Privat-Bälle. — Dilettanten-Theater. — Repertoire des Faschings. — Der Kemiker Gernis aus Graz. — Konzert zum Behen des „Schiller-Fonds.“ — Politische Anwendung des Fenilletonisten.)

Wie bei Ihnen der Fasching die Existenz der animalischen Irwische hervorruft, welche den von den Bällen nach Hause Zurückkehrenden vortanzten und mit Ende der Saison erlöschten; so tritt auch hier um die Zeit des lustigen Tanzkönigs eine, dem Großtheil nach aber der anorganischen Schöpfung angehörige Erscheinung in die Situation und verschwindet mit dem letzten Glockenschlage, welcher dem Carneval heimsäutet. Ich meine das aus Holz, Leder und schlotternden Eisenfedern kombinierte, von erusten Arabern gezogene Räderhaus, welches uns eine Bequemlichkeit ermöglicht, worauf in dem alten Rom nur der Consul und die Vestalin ein Recht hatten. Ich fühle daher seit Beginn des Faschings höher meine Klagenfurter von der fortgeschrittenen Zivilisation beleckte Stellung, seit ich allabendlich drei oder vier auf dem alten Plage aufgestellte Fiaker erblicke, welche mit flammenden, die Straßen-Laterne höhnenenden Augen suchen, „wen sie verflungen können“ und, wenn sie ihr Opfer haben, mit einem Lärmen des Selbstgeföhls davourraseln, welcher das nächtliche Ereigniß straßenweit verkündet.

Nur die Lumpen sind bescheiden! — Doch, wenn die freundlichen Leserinnen der „Laib. Ztg.“ (verzeihen Sie, Herr Redakteur, daß das weiche Herz Ihres Fenilletonisten an diese zuerst denkt) mit ihren Blicken diese Zeilen beleuchten, hat der Fasching mit seinem Cortège bereits die Pässe erhalten, seine lustigen Abenteuer gehören der Erinnerung, seine Ereignisse der Geschichte an. Meine Bildchen haben daher nicht mehr plastische, sondern höchstens historische Bedeutung, auf jeden Fall aber den Werth schäpensenwerthen Materials, wenn es vielleicht einem Klagenfurter Chronisten von 1959 einfallen sollte, die Frage zu lösen: „Comment la question du Carneval doit se poser diplomatiquement?“ — Also, zur Sache! — Daß wir tanzen, getanzt haben und tanzen werden (nämlich noch heute auf einem sogenannten „Garçons-Ball“, welcher äußerst elegant und animirt zu werden verspricht, und morgen zum „Carne vale!“) und zwar mit jener Liebe und Hingebung, welche der großen Sache würdig ist, wissen Sie bereits aus meinem letzten Schreiben; daß wir diesen männlichen Entschluß, trotz des tollen Gedränges, aber auch in den Redouten durchgeführt haben und zwar vor der Raststunde, dürfte nach meiner Wiener Erfahrung ein für die Geschichte zu fixirendes Moment sein. Auf jeden Fall hat Hr. Colliano mit den Maskenbällen im Theater einen glücklichen Gedanken durchgeführt. Der drängende Zuspruch des Publikums aus allen Ständen, die nicht immer, doch stellenweise geistreiche und witzige Illustration desselben durch sehr zahlreiche Masken (worunter selbstverständlich der Domino in allen Farben und Nuancen, von der Fenster-Gardine

bis zum Seiden-Volant, überwiegende Vertretung fand), besonders aber die mitwirkende Betheiligung der Gesellschaft an der harmlosen Täuschung, welche in sinniger Weise von mancher Dame der höheren Kreise durchgeführt wurde. — Alles zusammengenommen hat mich sogar zu der Muthmaßung gebracht, daß selbst das Gemeinsame hier gedeihen kann, wenn man nur will. Vom Standpunkte des Komforts, der Eleganz und der Anforderungen des Schönheitsfinnes, aus war das Theater selbst der unglücklichste Boden für diese soziale Pflanze, welche — trotz des aus den Lampen ausqualmenden und über der Menge wogenden Rauches, aus dem die bunten Gestalten wie die Oßian'schen Helden aus dem Morgennebel heroortreten, trotz der unvortheilhaft an der Brüstung des ersten Ranges vertheilten Kerzenbeleuchtung, die ihre Bestimmung mehr in Belästigung der Damen in den Logen als in der Illustriung der Masken suchte — mit einem Worte, trotz aller Unbequemlichkeit der harten Bänke und der unheimlichen Dekorirung fröhlich gedieh. Man war allgemein befriedigt; vielseitig hörte ich die Aeußerung: „daß die Maskraden in Klagenfurt noch nie so lustig gewesen seien, als heuer!“ In wiefern auch das romantische Abenteuer hierbei seine Rechnung gefunden habe, ist natürlich nicht an mir, zu untersuchen, der ich gestern mit dem tief und menschlich schön empfundenen Worte Horazens: „Dulce et decorum est, desipere in loco!“ von dem kurzweiligen und kurzweiligen Völkchen schied, um im „Schwabensland“ einem verspäteten Kostbraten die sähe Existenz zu verleiden. — Seit das Casino vor beiläufig zehn Tagen seine Schwitzbäder eingestellt hat,

träge nicht aufgeben, ohne seinem dortigen Besitz zu entzogen. Das sieht man selbst in England ein, und Lord Palmerston erklärte neulich im Unterhause: „Abgesehen von den Banden der Verwandtschaft (und der Erbfolge), die Oesterreich an verschiedene italienische Dynastien knüpfen, sei nichts gewöhnlicher, als daß ein starker Staat sich im eigenen Interesse verbindlich mache, einen schwächeren gegen auswärtige Feinde zu vertheidigen.“

**Deutschland.**

**Berlin, 6. März.** Zur Freude über die geistige feierliche Taufhandlung des jungen Prinzen war Berlin am Abend eben so glänzend wie allgemein erleuchtet, und ungeachtet der nicht eben günstigen Witterung durchwogten Tausende von Menschen die Straßen. Eine Illumination der königlichen Gebäude war in Folge ausdrücklicher Weisung unterblieben, dagegen zeichneten sich die beiden städtischen Rathhäuser und die Hotels der Gesandten aus. Die Wohnung des kaiserlich österr. Berrreters glänzte am Eingange durch unzählige Lampen in preussischen und englischen Farben, über der Thür prangte das kaiserliche Wappen und die ganze erste Etage in Lampen von österr. Farben.

**Dresden, 6. März.** So eben wurde die nachfolgende Verordnung publizirt:

„Mit Allerhöchster Genehmigung wird die Ausführung von Pferden über die Zollvereinsgrenze vom 10. d. M. an bis auf Weiteres hierdurch verboten.“

Es soll jedoch durch diese Maßregel der gewöhnliche kleine, namentlich landwirthschaftliche Verkehr an der Grenze nicht gestört werden und ist deshalb entsprechende Anordnung getroffen worden.

Hiernach haben sich Alle, die es angeht, gebührend zu achten.

Dresden, am 7. März 1859.

Finanzministerium: v. Friesen.

Gleichzeitig ist dasselbe Verbot in Vatern und in Württemberg erlassen worden.

**Sachsen.** Der königliche Kommissär erklärte am 7. d. M. in der Verfassungs-Angelegenheit, daß die Regierung den Hauptantrag des Ausschusses zurückweise, und das der letztere seine Kompetenz überschritten habe. Der Präsident konstatiert, daß der Ausschuss die Friedenshand geboten.

**Italienische Staaten.**

\* In Modena ist, wie bereits gemeldet, ein herzogliches Dekret erschienen, welches als Münzeinheit ein Silberstück im Gewichte von 5 Grammen mit  $\frac{1}{10}$  Feingehalt unter dem Namen Lira estense festsetzt, das in hundert Theile, Centesimi, zerfällt. Auf dieser Grundlage werden in Silber 1 Lira, 2 Lire und 5 Lirestücke geprägt. Die Goldmünzen werden nur als Handelsmünzen von verändertem Werthe ausgegeben und bestehen in estensischen Dukaten und Doppeldukaten. Die bisherige Lira nuova di Modena war gesetzlich in demselben Verhältnisse ausgeprägt, wie die Lira estense. Beide stimmen mit dem Normalgewichte des französischen Frankenstückes und mit dessen gesetzlichem Feingehalte vollkommen überein. Es änderete sich sonach nur die Benennung der Münzeinheit. Neu ist, daß die Goldmünzen aufhörten, gesetzlichen Werth zu haben. Der Werth der halben

österreichischen Zwanziger ist von 42 auf 40 Centesimi herabgesetzt worden.

**Turin, 8. März.** Nach der „Nazione“ wäre die Bildung von Freiwilligen-Bataillons unter dem Kommando des sogenannten General Garibaldi beschlossen worden. Das „Diritto“ will seinerseits wissen, daß die Reservisten zu den Waffen berufen werden sollen; auch sei die Bildung eines Beobachtungslagers beschlossen.

**Frankreich.**

Fünf Divisionen sind bereit, um ins Feld zu ziehen. Die erste Kommandant General Renault; die zweite General Luzzo de Peltissac mit den Brigadegenerälen Donet und Venoble; die dritte, General Bonat mit den Brigadegenerälen Collincau und Bataille; die vierte, General Walfin Esterhazy mit den Brigadegenerälen Djanelle und Saurin; die fünfte besteht aus den Garderegimentern. Das 2., 11. und 14. Artillerieregiment sind bestimmt, mit diesen 5 Divisionen zu ziehen.

Die Avantgarde würde General Bourbaki befehligen mit dem General Parthuneau an der Spitze von 2 Kavalleriedivisionen. — General Niel ist zum Chef des Generalstabs ausersehen.

— Den Journalen, welche in dem Artikel des „Moniteur“ vom 5. d. M. einen „Rückzug“ des Kabinetes der Tuileries erblickten, erwidert „la Patrie“:

„Diese Journale halten den Artikel des „Moniteur“ für eine Verläugnung der Politik, welche wir in der letzten Zeit vertreten haben. Diese Politik hat nicht zu fürchten, daß sie in Abrede gestellt werde, denn sie hat sich keines Fehltrittes schuldig gemacht. Wir haben dem Kaiser nie andere Absichten zugeschrieben, als jene, die er in seiner Thronrede ausgedrückt hat. Wir werden fortfahren, uns an diese Rede zu halten, denn sie ist das wahre Programm der französischen Politik.“

Wir haben wohl nicht nöthig zu erinnern, sagt die „Wiener Ztg.“ wie wir unsererseits die Thronrede vom 7. Februar auffassen zu müssen glauben. Unsere Auffassung stand mit jener der „Patrie“ nicht im Widerspruch.

**Großbritannien.**

**London, 3. März.** Der 14te Jahrestag der Gründung des hiesigen deutschen Hospitals wurde gestern Abend durch ein Bankett in der London Tavern gefeiert, bei welchem der Herzog von Cambridge den Vorsitz führte. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich die Gesandten Preußens, Schwedens und Oesterreichs.

Die Rüstungen Englands zur See werden mit jedem Tage eifriger betrieben. In Portsmouth sind über 600, in Woolwich neuerdings 200 Arbeiter angestellt worden, um die Vollendung der im Bau begriffenen Fregatten zu beschleunigen. Es sind die gemessensten Befehle nach allen Werften gelangt, keine Verzögerungen in den verschiedenen Bauten eintreten zu lassen. Um möglichst viele Armstrong'sche Geschütze in kurzer Zeit zu erhalten, werden ausgedehnte Etablissements errichtet. Armstrong selbst, der seine Erfindung dem Staate freiwillig geschenkt hat, wird außer der Ritterwürde ein Geschenk von 20.000 Pf. erhalten.

(Parlaments-Verhandlungen vom 2. und 3. März) Im Unterhause beantragt am 2. d. M. Mr. Locke King die zweite Lesung der Real Estates Intestacy Bill, welche bestimmt, daß Realvermögen (Grund und Boden), dessen Eigenthümer ohne Testament gestorben ist, unter die Kinder und die Witwe vertheilt werde, so wie dieß schon das Gesetz in Bezug auf persönliches Vermögen verfügt.

Lord W. Graham stellt ein Amendement auf Lesung in sechs Monaten, d. h. Verwerfung. Unter den Gründen gegen die Bill führt er auch den an, daß Viele nicht gewohnt seien, ein Testament zu machen.

Die Herren Mellor und Milnes unterstützen die Bill aus Gründen der Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Religion. Gegen die Bill sprechen Mr. Henley, Sir G. Cornwall Lewis und Lord Palmerston, Letzterer aus mehreren Gründen. Die Bill, sagt er, widerspreche dem Gefühl und den Gewohnheiten des englischen Volkes und widerspreche dem konstitutionell-monarchischen Prinzip, welches einen landbesitzenden Adel verleihe. Die zweite Lesung wird darauf mit 271 gegen 76 Stimmen verworfen.

Mr. Collier beantragt die zweite Lesung der Conveyance of Voters Bill (die Beförderung der Wähler nach den Wählorten betreffend), welche faktisch nur ein Widerruf einer in vergangener Session von der Regierung durchgebrachten Maßregel ist, wodurch die Bestreitung der Wähler-Reisekosten durch den Kandidaten für legal erklärt wurde.

Mr. Hunt beantragt die Verschiebung der Debatte, bis der in der ministeriellen Reformbill enthaltene Vorschlag, den ländlichen Wählern durch schriftliche Abstimmung die Reisekosten zu ersparen, erwogen worden. Die zweite Lesung der Bill wird aber mit einer Stimmenmehrheit von 172 gegen 153 Stimmen angenommen.

In der Oberhausitzung vom 3. d. M. vertagt Lord Argyll einen von ihm angekündigten, das Unterrichtswesen in Indien betreffenden Antrag auf unbestimmte Zeit. Graf Ellenborough hält den Gegenstand für einen äußerst delikaten und bezweifelt stark, ob eine Diskussion desselben ersprießlich für das Gemeinwohl sein werde.

Im Unterhause entgegnet eine Frage Ricardo's die Kündigung des Stader-Zolles betreffend, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Mr. Fitzgerald, die Kündigung des zwischen England und Hannover bestehenden Vertrages von Seiten Englands habe dem Artikel 8 des besagten Vertrages gemäß am 14. August vorigen Jahres stattgefunden. Die hannoversche Regierung habe gewisse Gründe angeführt, weshalb die Kündigung zurückzunehmen sei, und habe einen in diesem Sinne abgefaßten Antrag bei der britischen Regierung eingereicht. Lord Malmesbury habe darauf einen abschlägigen Bescheid ertheilt, jedoch zugleich erklärt, er werde die hannoverschen Gründe in Erwägung ziehen. Es habe sich hierauf ein Schriftwechsel entsponnen, aus welchem die hannoversche Regierung den Schluß gezogen habe, daß England die Kündigung entweder zurückgenommen habe, oder doch zurückzunehmen beabsichtige. Mit dieser Auffassung habe sich die englische Regierung nicht einverstanden erklären können und sie habe schließlich angezeigt, daß eine Abänderung des Kündigungsdatums, wie sie Hannover wünsche, nur auf dem Wege amtlicher Un-

bildeten einige geschlossene Privat-Bälle, besonders aber Familien-Unterhaltungen das Terrain, worauf der Klagenfurter „Löwe“ seine Triumphe feierte, und bald wie ein Minister dekoriert, bald wie „Razetto“ ein Blumenbeet von Schleifen auf dem Bracte, Erinnerung an der reinsten Art dem nüchternen Morgen heimbrachte. Weit aus das glänzendste (und weil einzig auch das unvergleichlichste) Tanzfest der heurigen Saison war ein Ball in dem Hause des Repräsentanten eines erlauchten kärntner Namens, welchem unsere wissenschaftlichen, literären und sozialen Institutionen zu hoher Danke verpflichtet sind. Um auch das Schöne, das Attribut edlerer Geselligkeit dem Annehmlichen zu einen, ging der beweglichen Unterhaltung eine dramatische Vorstellung voraus, welche auf einer kleinen, höchst geschmackvollen Bühne der schönen Dame des Hauses und einem, sich der besonderen Günst der Muse erfreuenden Kreise von Dilettanten Gelegenheit bot, in zwei niedlichen Blüetten, ihr schönes Talent zu entfalten. Die dramatischen Bildchen, höchst gelungene Carnevals-Blüthen, wurden mit frischem Humor und einem Ensemble vorgeführt, hinter denen Alles, was gewöhnlich Kunstliebhaberei zu leisten vermag, wir zurückließ. Besonders zeichnete sich der Ballgeber selbst durch eine hübschere vis comica aus, und einstimmliger, wohlverdienter Beifall lobte die künstlerische Schöpfung. Es ist unnöthig, hinzuzufügen, daß der hierauf folgende Ball, wozu die Güte unserer Gesellschaft ihre Vertreter gesendet hatte, ebenso anmuthend als durch die Eleganz der Damentouilletten reizend war. — Leider steht die Erscheinung in unserem gesellschaftlichen Leben — vereinzelt!

— Die des Sonntags aus dem Theater verdrängten Museen suchen an den übrigen Tagen der Woche (mit Ausnahme des Dinstags und des Freitags), laut ihnen que mal der Richtung des Faschings (und zwar nicht ohne Erfolg) zu huldigen. Vorgestern wurde bei gut besetztem Hause „der theatralische Unsinn“ — eine der gelungensten Possen der heurigen Saison — zum dritten Male wiederholt, und auf nächsten Donnerstag ist das erste Debüt des noch von vorigem Jahre im besten Andenken stehenden Komikers, Herrn Czernitz aus Graz, angesetzt. — In acht Tagen wird unser, durch seine Leistungen ausgezeichnete „Männer-Gesangs-Verein“ zum Besten des Ankaufes des Schillerhauses in Marbach, als National-Denkmales der Deutschen, ein Konzert veranstalten, welches zahlreich besucht werden und ein sehr gewähltes Programm bringen dürfte; auch ist, wie ich höre, die Konstitution eines Comité's (nach Art des unterhaltend in Graz gebildeten) zur Sammlung von Beiträgen für die „Schiller-Stiftung“ im Werke, an dessen Spitze wahrscheinlich der Herr Paul Baron v. Herbert treten wird. — Sie sehen, wir erfüllen hier in dem entferntesten Winkel der deutschen Zone mit achtenswerthem Selbstbewußtsein unserer Mission gegen Sprache und Literatur, in welchen wir uns mit den fernem Brudervölkern auf neutralem Boden zusammensuchen. Es ist die patriotische Kundgebung vielleicht in diesem Augenblicke von um so nachahmenswerther Bedeutung, als das Echo der kriegerischen Rüstungen Frankreichs und der frechen Provokationen Piemonts wie ein nicht verklingender Mahnruf an die Ehre Deutschlands ertönt. Man sieht wie die Po-

litik alle sozialen Fragen überläßt, da selbst der arglose Feuilletonist nicht die Feder in das Tintenfaß tauchen kann, ohne im Boden des desselben eine kriegerische Anwendung aufzurühren. Wollte Gott, daß sie nur in der Asche stecken bliebe und mit keinem anderen Stahl ausgetragen werde, als dem der diplomatischen Feder. Dabei blickt der Himmel so frühlingwarm, die Sonne so friedlich herab, daß sich die kriegerische Menschheit schämen sollte, in diese heilige Harmonie der Natur tödtlichen Zwiespalt zu tragen und die lachende Saat mit dem Herzblute des Bruders zu färben. Doch hier hört das Reich des Feuilletons auf, das für heute seine Pflicht erfüllt hat, wenn es ihm gelang, auch nur eine Falte der sorgendurchfurchten Stirne zu glätten, — unbeschadet des sittlichen Ernstes, welchem wir in Saad u. Asche, unsere Carnevals-Sünden büßend, die kommenden Tage des Fastens widmen. A revoir! —

Aus Dresden, 8. März, wird der „Osterr. Ztg.“ geschrieben: Gestern Nachmittags gab auf der Brühl'schen Terrasse das Stadtmusikchor ein Konzert. Es wurde das bekannte Pouppourri von Lanmer gespielt, welches mit der österreichischen Volksmelodie endet. Auf ein Mal erscholl ein förmlicher Beifallssturm. Alles erhebt sich, man verlangt Wiederholung und die Klänge des „Gott erhalte unsern Kaiser“ werden von unsern Dresdenern begrüßt, wie es sonst gar nicht ihre Art ist. Ein Oesterreicher, der bei dieser so ganz improvisirten Demonstration anwesend war, äußerte, es sei ihm zu Muthe, als befände er sich im Wiener Volksgarten.

terhandlungen erzielt werden könne. Lord Malmebury habe dem Vertreter Hannover's, Grafen Platen, mitgetheilt, die englische Kündigung vom 14. August werde nach Erachten der Regierung Ihrer Majestät in voller Kraft und Geltung fortbestehen. An dieser Auffassung halte die britische Regierung noch immer fest und der Vertrag werde mithin am 14. August 1859 erlöschen.

Horsman zeigt an, er werde in der nächsten Sitzung die Vorlegung der zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten in Bezug auf die Okkupation dieser Staaten durch österreichische Truppen abgeschlossenen Verträge verlangen.

Duncombe stellt einen Antrag, welcher sich auf den von den Juden zu leistenden Eid bezieht. Die in der vorigen Session durchgegangene Juden- oder Eides-Bill ermächtigt das Haus, einen dem mosaischen Bekenntnisse angehörigen Abgeordneten durch eine Resolution bei Herjagung der Eidesformel von dem Aussprechen der Worte: „und ich schwöre dieß auf den wahren Christenglauben“, zu entbinden. Der Antrag Duncombe's nun geht dahin, daß, während jetzt in jedem einzelnen Falle eine besondere Resolution nöthig ist, in Zukunft die Weglassung der vorerwähnten Worte ein für alle Mal selbstverständlich sein soll.

Als Gegner der vorgeschlagenen Neuerung tritt natürlich vor Allen Newdegate, der unermüdliche Bekämpfer aller Juden-Bills, auf. Der Schatzkanzler bedauert, daß der Antrag gestellt worden, da derselbe geeignet sei, eine peinliche Diskussion von Neuem zu eröffnen, über die man in der vorigen Session durch ein Kompromiß glücklich hinweggekommen sei.

Der Antrag wird schließlich ohne Abstimmung verworfen und statt dessen eine Resolution Walpole's einstimmig angenommen, laut welcher ein Ausschuss zu ernennen ist, der die besten Mittel ausfindig machen soll, die Bestimmungen der auf die Zulassung der Juden bezüglichen Akte zur Ausführung zu bringen.

Burton stellt einen Antrag auf Niederlegung eines Ausschusses, welcher die Lage der westindischen Kolonien prüfen soll, zieht seine Motion jedoch wieder zurück, nachdem er auf lebhafteste Opposition von Seiten Sir E. Bulwer Lytton's und Labouchere's gestossen ist.

**Serbien.**

**Belgrad, 4. März.** Das hier erscheinende serbische amtliche Blatt bringt in seiner letzten Nummer mehrere von den Bevollmächtigten verschiedener Kreise an die hierortige Nationalversammlung gerichtete Dankadressen. Die originellste darunter ist jene der Bevölkerung aus dem Zernorickaer Kreise, sie lautet folgendermaßen:

„An die National, Skupschina! — Als Gott wollte, daß sein und der Wille des unsterblichen serbischen Volkes in Erfüllung gehe, sagte er: „Es werde die St. Andreas-Skupschina!“ und es ward eine Skupschina, die dem Willen des allmächtigen Schöpfers und der serbischen Nation nachkam. Welch schönes Andenken, welches eine Verubigung ist dieß für das Volk und die Nachkommen bei der Erinnerung an die glorreiche, beispiellose und großmüthige St. Andreas-Skupschina! Dir, löbliche Versammlung dankt die ganze Nation, weil du ihr trotz aller höllischen Versuchungen ihr Glück und ihre Zukunft zurückgegeben hast. Dir danken auch wir Oesterreicher im Namen der ganzen Bevölkerung unseres Reichs, und bitten den allmächtigen Gott, daß auch in der Zukunft solche Skupschina's das Wohl und den Ruhm des Volkes begründen mögen!

Belgrad, den 30. Jänner 1859.“

(folgen die Unterschriften.)

**China.**

Eine „Times“-Korrespondenz aus Canton vom 12. Jänner gibt über den zuletzt dort vorgefallenen Kampf folgende Aufschlüsse: Der gefährlichste Feind für unsere hiesige Garnison ist das Nichtsthum und die Langeweile, die, körperlich und geistig abspannend, den Soldaten zum Trunk und allen möglichen Lastern verleiten. Dem zu steuern, sind Spiele im Freien angeordnet worden und überdieß muß, einer General-Ordnung zu Folge, jede Brigade wöchentlich ein Mal ins Land hinaus marschiren, wo sie ihr Wirtagswahl verzeiht und am Abend zurückmarschirt. Den Truppen waren diese Landpartien, von denen übrigens die betreffenden chinesischen Behörden in Kenntniß gesetzt worden waren, sehr erwünscht und mehrere derselben waren vortreflich verlaufen. Schaaren von armen Chinesen waren immer mit von der Partie gewesen und schwelgten in den Uebersüssen unserer Wabzzeiten, während wir — um selbst den Schein von Orwalt zu meiden — nie die bevölkerten Dörfer der Nachbarschaft betraten. Am 4. Jänner war Oberst Holloway wieder mit seiner Brigade hinausmarschirt und

wie gewöhnlich zogen große Haufen armer Leute mit. Da plötzlich liefen diese, als alles beim Essen auf dem Gasse herumlag, erschrocken davon. Auf den benachbarten Hügeln waren nämlich unerwartet die vielfarbigen Fahnen der „Braven von Quantung“ sichtbar geworden. Ein schönes Schauspiel, an dem wir anfangs, nichts Böses ahnend, unsere Freude hatten. Oberst Holloway glaubte auch, es sei dieß eine friedliche Deputation aus naheliegenden Dörfern, und ritt ihnen mit einigen seiner Offiziere entgegen. Warm genug wurde er in der That empfangen: mit Kugeln und Raketen, die uns Picknicker denn auch rasch auf die Beine brachten. Ein Paar gutgezielte Schüsse und ein Sturmangriff von zwei unserer Kompagnien brachten die feigen „Braven“ bald zum Zlichen. Ein Paar Todte ließen sie uns als Andenken zurück. Nun waren, wie oben bemerkt, die chinesischen Behörden mit diesen unseren Ausflügen vertraut gemacht worden und es war klar, daß hier ein wohlangelegter Plan obwalten müsse.

Diese Quantung-Leute, joviell war allenthalben bekannt, bereiteten sich fortwährend auf einen Kampf gegen uns für den nächsten Sommer vor und Sykesing war ihre Hauptvorste, deren Brücke sie mit 20 Geschützen besetzt hatten, in der ihre Führer beriethen und in der sie ihre Kriegsvorräthe anhäuften. Dieser Platz war ihr Gibraltar, in diesem „unbezwingbaren“ Platz dachten sie allen Europäern Trost zu bieten. Es war daher beschloffen, diesen Centralpunkt der Verschwörung ohne langen Bergzug anzugreifen. ... Im Folgenden beschreibt der Korrespondent ausführlich wie dieß durch etwa 700 englische und 200 französische Soldaten geschah. Genug an dem Resultat, daß die Chinesen sich nach kurzem Widerstand aus dem Staub machten und ihr Gibraltar mit Greifen, Frauen und Kindern dem barbarischen Feind überließen. Dieser brannte die Reste nieder, schützte jedoch die Weiber und den Stadtheil, in dem sie sich aufhielten, vor den Flammen und etwaigen Zudringlichkeiten der Soldaten. Am nächsten Tag wurde auf Umwegen, mitten durch einen herrlich bebauten Landschaft, nach Canton zurückmarschirt. Der Eindruck aber, den diese Landpartie hervorbrachte hat, wird hoffentlich nachhaltig sein.

**Vermischte Nachrichten.**

Die belgische Regierung beabsichtigt auf dem Rathhausplatze von Brüssel, wo die Grafen Egmont und Hoornt hingerichtet wurden, denselben ein öffentliches Denkmal zu errichten.

— Aus Oesterreich wird geschrieben: „Das Schicksal einer hier wohnenden schwarzen Familie hat in diesen Tagen das allgemeinste Mitleid erregt und vielfach den Gegenstand ernstlicher Unterhaltung gebildet. Mit einem aus Amerika zurückkehrenden Deutschen war auch eine Sklaven-Familie derselben, bestehend aus Vater, Mutter und einem Sohne, hieher gekommen, und der rege Fleiß, die stille Häuslichkeit und zutrauliche Offenheit der armen Schwarzen, die sich, bald aus dem Dienste ihres einstigen Eigenthümers entlassen, von ihrer Hände-Arbeit nährten, hatte das regste Interesse aller Bewohner des hiesigen, wie der benachbarten Orte für diese Unglücklichen erweckt. Es war der Regier einer der rüftigsten und emsighen Arbeiter in dem hiesigen Hafen, und der etwa 13jährige Sohn schon ein ausmerklicher Handlanger des Vaters, welcher glücklich auf den heranwachsenden Sohn blickte. Jetzt nunmit der Tod dem Armen diese größte Hoffnung und Freude, und der tiefe Schmerz der verwaissten Eltern fand um so lebendigere Theilnahme, als jetzt das unerhörte Schicksal dieser Unglücklichen zur Sprache kam. Nach der Sitte des „freien Amerika's“ und unter dem Schutze seiner Gesetzgebung nämlich seinerzeit der deutsche Eigenthümer jenseits des Ozeans den Sklaven-Eltern sämtliche Kinder (man spricht von vielen) bis auf diesen jetzt verstorbenen Sohn verkauft, und die mit Kindern gesegneten Eltern sind jetzt um dieses Handels willen kinderlos. Um einen Ersatz ihres letzten Verliertes zu gewinnen, könnten sie jetzt nur eines ihrer transatlantischen Kinder wiederkufen; und der trauernde Vater hat auch schon erklärt, seine sounern Ersparnisse dazu verwenden zu wollen. Außer dem innigsten Mitleide mit dem harten Schicksale des Regierpaars herrscht hier allgemein eine ernste Entrüstung über das Handelsgeschäft, das em in Deutschland Oboener und wieder nach Deutschland zurückkehren gerrieben hat, und schon ist eine öffentliche Aufforderung ergangen, um dem armen Vater die Kosten des Rückkaufs eines Kindes zu verschaffen. Jenes ist Amerikanisch, dieses ist Deutsch.“

**Todesfall.**

Aus Bombay ist die Nachricht von dem Tode des Kapellmeisters Franz Morelly ein,etrfen. Derselbe war bei dem dortigen Gouverneur angestellt, und ist am 17. Jänner 1859 nach einer langen schmerzlichen Krankheit gestorben.

**Telegramme.**

Berlin, 9. März. Sitzung im Abgeordneten-

haufe. Nach einer Ansprache Sr. Durchlaucht des Fürsten von Hohenzollern eröffnete der Herr Finanzminister: Erst seit dem Beginne dieses Monats hätten bedeutende Pferdeeinkäufe stattgehabt, welche auf beträchtliche Ausfuhr schließen ließen. Die Regierung habe dießfalls den Antrag an alle Zollvereinsregierungen gestellt, ein allgemeines Pferdeausfuhrverbot zu veranlassen. Alle Regierungen hätten zugestimmt, nur die Luxemburger Erklärung sei noch ausstehend. Morgen werde das Verbot an sämtlichen Grenzen in Kraft treten. Hierauf erhob sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Das Re-sume des Wesentlichsten seiner Anrede besteht in Folgendem: In-mitten sonstiger Aufregung habe die preussische Volksvertretung ihre Haltung bewährt und den Dank der Regierung wie des Landes verdient; es sei dieß ein bereites Zeugniß für ihren politischen Takt und ein theures Vertrauenspfand für die Regierung. Der Augenblick sei gekommen, um in allgemeinen Zügen die Haltung der Regierung darzulegen. Die Beforgnisse beruhen nicht auf einzelnen, scharf ausgeprägten Fragen, sondern auf tiefer Vermittlung zwischen einzelnen Staaten. Die Regierung sei keinem Augenblick zweifelhaft gewesen, den Verträgen die gebührende Achtung zu verschaffen und dieß mit allen Mitteln zu erstreben. Sie befinden sich in der günstigen Lage, nach beiden Seiten hin mit voller Unbefangenheit aufzutreten, und habe ihre Bemühungen mit denen des befreundeten Englands vereinigt. Die bisher mäßige Hoffnung auf Erfolg habe sich in den letzten Tagen gesteigert. Dabei habe die Regierung niemals ihres deutschen Berufes vergessen, wohl wissend, daß ihre Politik eine nationale sein müsse. Jedes nationale Interesse, die Unabhängigkeit und Ehre des gemeinsamen Vaterlandes findet in Preußen warme Vertretung. Für diese höchsten Güter sei das Gewicht ganzer Kraft einzusetzen. Solchergestalt auf die Ausgleichung bestehender Differenzen bedacht, wisse sich die Regierung in voller Uebereinstimmung mit dem Lande und seiner Vertretung. In diesem Bewußtsein könne man ruhig der Zukunft entgegensehen. Was auch kommen möge, das alte Preußen werde den Weg verfolgen, den ihm die göttliche Vorsehung mit sichtbarbarer Hand angewiesen habe.

Diese Rede wurde von der Versammlung, besonders bei wiederholter Erwähnung des deutschen Standpunktes, mit lebhaftem Beifalle begleitet. Der Präsident Graf Schwerin sprach die Zustimmung des Hauses aus, worauf sich dasselbe einmüthig erhob.

**Paris, 9 März.** Der gestern verübte Artikel des „Constit.“, gezeichnet von Renée, enthält im Wesentlichen beiläufig Folgendes: Der letzte Artikel des „Moniteur“ ist verschiedenartig ausgelegt worden. Diejenigen, welche an den Krieg glauben, erblicken darin einen Rückzug, die Anhänger des Friedens finden seine Sprache zu wenig beruhigend. Die Politik des Kaisers habe sich nicht verändert. Mit Unrecht würde man in dem „Moniteur“ den Gedanken eines neuen politischen Programmes, eine plötzliche Schwentung zum Frieden erblicken. Es bedürfe nicht der Rückkehr zu den Ideen des Friedens, weil nie eine vorgefaßte Meinung für den Krieg bestanden habe. Seit einer gewissen Zeit arbeite Oesterreich daran, Deutschland gegen Frankreich aufzubehren und messe der französischen Regierung ohne Grund ehrgeizige Pläne bei, die, wie Europa wisse, nicht existirten; man predige einen Kreuzzug, wie im Jahre 1813, als ob der Kaiser nur ein Wort sich habe entschlüpfen lassen, welches Deutschland beunruhigen konnte. Man sei noch weiter gegangen und habe behauptet, die Knechtung Italiens sei zur Sicherheit des deutschen Bundes notwendig; es sei jedoch nicht vonnöthig, eine so irribümlische Idee zu bekämpfen. Auf dieses Ensemble irriger Auffassungen habe der „Moniteur“ geantwortet. Es war darum zu thun, dieses Gerüste von Anklagen fallen zu machen. Einleuchtend sei, daß die Ruhe und Sicherheit Deutschlands nichts zu besorgen hätten. Frankreichs Haltung sei ruhig, seine Politik geduldig. Die französische Regierung habe keinen Augenblick die Bahn der Mäßigkeit verlassen, sondern sich loyal auf die Diplomatie gestützt, um eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden und die Hoffnung kundgegeben, daß die Lösung friedlich ausfallen werde. Wenn eine so starke Regierung solche Erklärungen gebe, so müsse man ihr glauben, ohne sie zu beargwöhnen, sie habe etwas verschwiegen wollen, oder sich schwach gezeigt.

**London, 9. März.** Gestrige Unterhaus-sitzung. Auf eine Interpellation Bowyer's erwiderte Bage-rald, die britische Regierung habe mit Bedauern vernommen, daß in Sardinien Anbrücker und Flüchtlinge aus verschiedenen Theilen Italiens angeworben werden, und Sardinien dringend gerathen, jede Veranlassung zu einem Friedensbruche zu vermeiden. In beiden Häusern wurde die Regierung stark wegen Portugal angegriffen.

Im Oberhause zog schließlich Lord Wobhouse seine Angriffsmotion zurück. Im Unterhause wurde die Debatte vertagt.

\*) Das ist eine komische Parodie auf das „Fiat lux“ dem bekanntlich das: „Aflavit Miloseh, dissipati sunt“ folgte. D. Red.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht

aus dem Abendsblatte der österr. kais. Wiener Zeitung  
Wien, 9. März Mittags, 1 Uhr.

Die Stimmung Anfangs ohne besonderen Grund san, besetzte sich im Laufe der Börse. Staats-Oefte viel gekauft, schließen fester, beso dres nach överz. Metall. große Nachfrage. — Devisen höher gehalten, am Schlusse bedeutend flauer, viel ausgetreten.

### Öffentliche Schuld.

#### A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	70.—	71.—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	77.50	77.70
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	75.30	75.40
" zu 4 1/2% " 100	63.50	64.—
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	295.—	300.—
" 1839 " 100 "	125.—	126.—
" 1854 " 100 "	109.—	109.25
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	14.50	15.—

#### B. der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oester. 3. 5% für 100 fl.	90.—	92.—
" Ungarn " 5% " 100	72.50	73.50
" Tem. Banat, Croat. u. Slav zu 5% f. 100 fl.	72.—	73.—
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	72.—	72.50
" der Bukowina " 5% " 100 "	70.—	71.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	70.—	71.—
" and. Kronländer " 5% " 100 "	85.—	90.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

##### Aktien

der Nationalbank pr. St.	880.—	885.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	194.70	194.96
d. öst. G. u. M. pr. St.	550.—	555.—
d. Raif. Ferd. Nordb. 1000 fl. G. W. pr. St.	1666.	1668.
d. Staats-Eisen-Gesellschaft zu 200 fl. G. W. oder 500 Kr. pr. St.	234.30	234.50
d. Kal. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G. W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	113.—	114.—
d. süd-norddeut. Verbind. 200 fl. G. W. pr. St.	154.—	154.—
d. Teichbahn zu 200 fl. G. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 öst. Lire oder 192 fl. G. W. mit 76.48 Kr. (40%) Einzahl.	97.—	98.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Kr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	64.—	65.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G. W. pr. St.	440.—	445.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G. W.	—	260.—
d. Wiener Dampf- u. Schiff. zu 500 fl. G. W.	—	370.—

##### Pfandbriefe

der (6jährig zu 5% für 100 fl.)	94.—	95.—
Natio. alban. (10jährig zu 5% für 100 fl.)	92.—	93.—
auf G. W. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	86.—	86.30
der Nationalbank (12monatlich zu 5% für 100 fl.)	99.50	99.75
auf öst. Währung (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	82.—	83.—

##### Loose

der Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	98.—	98.50
Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	101.—	102.—
Gherbágy zu 40 fl. G. W. pr. St.	70.—	71.—
Salin " 40 " " " " " "	41.0	42.—
Palffy " 40 " " " " " "	37.—	37.50
Clary " 40 " " " " " "	35.50	35.75
St. Jeneis " 40 " " " " " "	35.—	35.50
Windischgrätz " 20 " " " " " "	22.—	22.50
Waldheim " 20 " " " " " "	24.—	24.50
Reglewich " 10 " " " " " "	14.25	14.50

### Effekten-Kurse vom 10. März 1859.

#### 1. Öffentliche Schuld.

##### A. des Staates.

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 6 fl.	77.50 ö. W.
Metalliques " 5% detto	75.40 ö. W.
Metalliques " 4 1/2% detto	64.— ö. W.
Metalliques " 4% detto	58.25 ö. W.

##### B. Der Kronländer.

Von Ungarn " 5% detto	73.— ö. W.
" Kaiser Banat Kroa- tien und Slavonien " 5% detto	72.50 ö. W.
" " " " " " " " " 5% detto	72.50 ö. W.
" der Bukowina " 5% detto	71.— ö. W.
" Siebenbürgen " 5% detto	71.— ö. W.
" and. Kronländer " 5% detto	92.— ö. W.

#### 2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück	885.— ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück	193.40 ö. W.
" österr. G. u. M. pr. Stück	542.— ö. W.
" öst. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. detto	435.— ö. W.

#### 3. Pfandbriefe.

Der Nationalb. auf G. W. 6jähr. zu 5% für 100 fl.	96.— ö. W.
---	------------

### Wechsel-Kurse vom 10. März 1859.

#### 3 Monate.

Mugsburg für 100 fl. südd. Währung	92.
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	92.
Genua " 100 piemontesische Lire	42.30
Hamburg " 100 Mark Banco	51.
London " 10 Pfund Sterling	107.0
Marseille " 100 Franken	42.40
Paris " 100 Franken	42.60

#### 31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster	15.64
--------------------------------------	-------

#### Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzkufaten	5.12
" vollwichtige Dufaten	5.10
Kronen	14.70

## Gold- und Silber-Kurse v. 9. März 1859.

	Geld	Ware
R. Kronen	14.60	—
Kais. Münz-Dufaten Nigio	5.10	—
dto. Randz. dto.	5.08	—
Geld al marco	—	—
Napole onsd'or	8.70	—
Souverainsd'or	14.90	—
Friedrichsd'or	9.—	—
Louisd'or (deutsche)	8.70	—
Engl. Sovereigns	10.90	—
Russische Imperiale	8.60	—
Bereinsthaler	—	—
Österreichische Kaiser-Anweisungen	1.61	—

## Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

	Abfahrt		Ankunft	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
<b>Sitzzug Nr. 2:</b>				
von Wien	6	10		
" Graz	12	36		
" Laibach	6	17		
in Triest			11	
<b>Personenzug Nr. 4:</b>				
von Wien	8	40		
" Graz	5	26		
" Laibach	1	18		
in Triest			7	10
<b>Personenzug Nr. 6:</b>				
von Wien	8	40		
" Graz	6	2		
" Laibach	2	9		
in Triest			8	5
<b>Personenzug Nr. 3:</b>				
von Triest	5	30		
" Laibach	11	57		
in Wien			5	35
<b>Sitzzug Nr. 1:</b>				
von Triest	11	15		
" Laibach	4	8		
in Wien			4	37
<b>Personenzug Nr. 5:</b>				
von Triest	5	45		
" Laibach	11	50		
in Wien			5	49

## Fremden-Anzeige.

Den 9. März 1859.

Hr. Lepiak, Schuldirektor, von Wiprach. — Hr. Miele, Kaufmann, von Frankfurt. — Hr. Pach, Kaufmann, von Triest.

3. 94. a (2) Nr. 692.

## Kundmachung.

In Folge der hohen Landesregierungsbewilligung vom 15. Oktober 1858, Z. 18960, wird in die Zukunft im dem an der Wien-Triester Reichsstraße gelegenen Orte Mich am Montage nach jedem Quatember-Sonntage, oder, wenn darauf ein Feiertag fällt, am darauf folgenden Werktag ein Jahr- und Viehmarkt, und zwar der erste schon am 21. März dieses Jahres abgehalten werden.

K. k. Bezirksamt Egg  
am 23. Februar 1859.

3. 1. (20)

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher Vorschrift aus den besten Brust- und Lungenkräutern erzeugte beliebte u. erprobte Schneebergs-Kräuter-Allop ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Laibach bei Wilh. Mayr, Apoth. „zum goldenen Hirschen“ und allen weiteren Depots.  
Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. ö. W.

3. 391. (3)

Das vollkommen eingerichtete Kaffeehaus im Coliseum wird für die Dauer von Durchmärschen, oder auch auf 3 Jahre vermietet.

3. 422. (1)

## Wein-Lizitation

bei der Herrschaft Sonobitz in Steiermark, welche am 28. März 1859 und die darauffolgenden Tage abgehalten wird und allwo

### 1940 österr. Cimer

rother und weißer Wein aus den vorzüglichen Rittersberger, Binarier und Sonobitzer Weingebirgen von den Jahren 1854 bis 1858, größtentheils in Gebinden zu 5 österr. Cimer, verkauft werden.

Die Lizitation beginnt am 28. März 1859 bei den herrschaftlichen Kellern zu Sonobitz und wird bei jenen zu Sidanza, Großweinzirl und Seisdorf fortgesetzt, gegen die aus früheren alljährigen Lizitationen schon bekannten Bedingungen.

Fürst Windisch-Grätz'sche Verwaltung.  
Sonobitz am 4. März 1859.

3. 416. (2)

## Kunstmühl-Verpachtung.

Die zum Kaiser Franz Josef-Bade, nächst der Bahnstation Markt Luffer gehörige Kunstmühle, eingerichtet mit 2 Gängen auf Zylinder, dann Kühl-, Griespuß- und Getreide-Reinigungs-Maschinen, nebst einem gewöhnlichen Mahlgang, mit beständiger hinlänglicher Wasserkraft versehen; ist vom 1. April 1859 an, unter billigen Bedingungen zu verpachten.

Auch kann der Pächter nach Wunsch Pferde- und Schweinstallungen nebst etwas Grund dazu erhalten.

Alles Nähere bei der Direktion des Kaiser Franz Josef-Bades bei Markt Luffer.

3. 348. (5)

K. k. aussch. priv. filial-fabrik in Graz von Höbling's Feld- und Wiesen-Dünger

für Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte (Naps, Erbsen, Bohnen, Wicken etc.), Alce, Karoffeln, Runkelrüben, Kukuruz, Weißkraut, weiße Rüben u. s. w., ebenso für feuchte und trockene Wiesen, dann für Gärten und Grasplätze, für Bäume, Blumen, alle Küchengewächse und Weingärten, wozu pr. Joch 8 bis 10 Zentner erforderlich sind, der Zentner beläufig Einen Megen im Maße beträgt.

Preis pr. Zentner 1 fl. 30 kr. öst. Währ.

Dieser Dünger, welcher im pulverförmigen Zustande ist, kann entweder in Wagen mit Blachen eingeschüttet, oder in Säcke oder Fässer verpackt, versendet, und wird zur Eisenbahnstation Graz oder in's Haus franco gestellt.

Bei Abnahme von wenigstens 30 Zentner wird ein namhafter Einlaß gegeben.

Mündliche und schriftliche Bestellungen werden vom Expeditur

## A. Schetting & Comp.

(vormals J. Verlen's Witwe) in der Stadt Herrngasse Nr. 216 übernommen.